

Nationale Herausforderungen bei der Umsetzung inklusiver Bildung

Prof. Dr. Ewald Feyerer



Gliederung

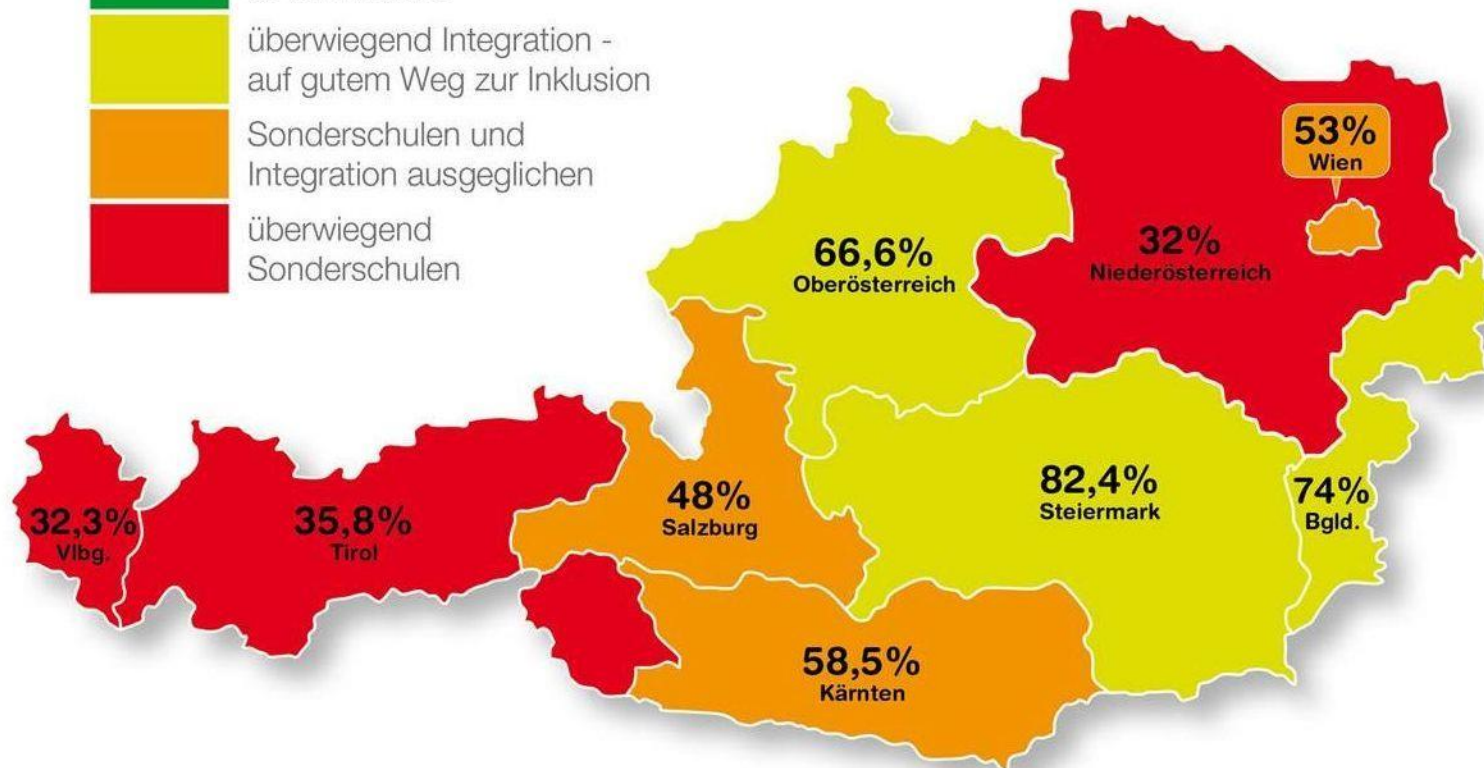
- Ausgangslage
- Herausforderungen auf
 - gesellschaftlicher Ebene
 - nationaler Ebene
 - regionaler Ebene
 - lokaler Ebene
 - personaler Ebene
- Gefahren
- Chancen

Ausgangslage

LEGENDE



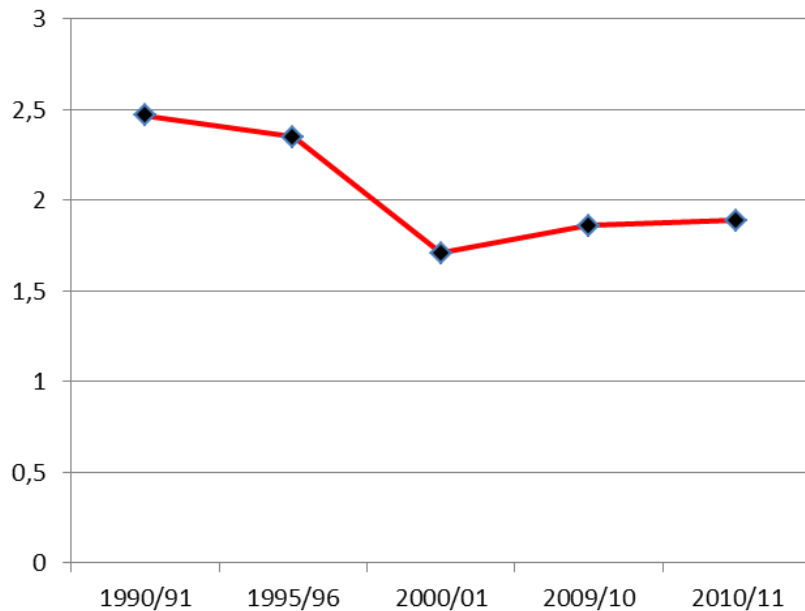
Inklusionsbarometer 2012 (Lebenshilfe)



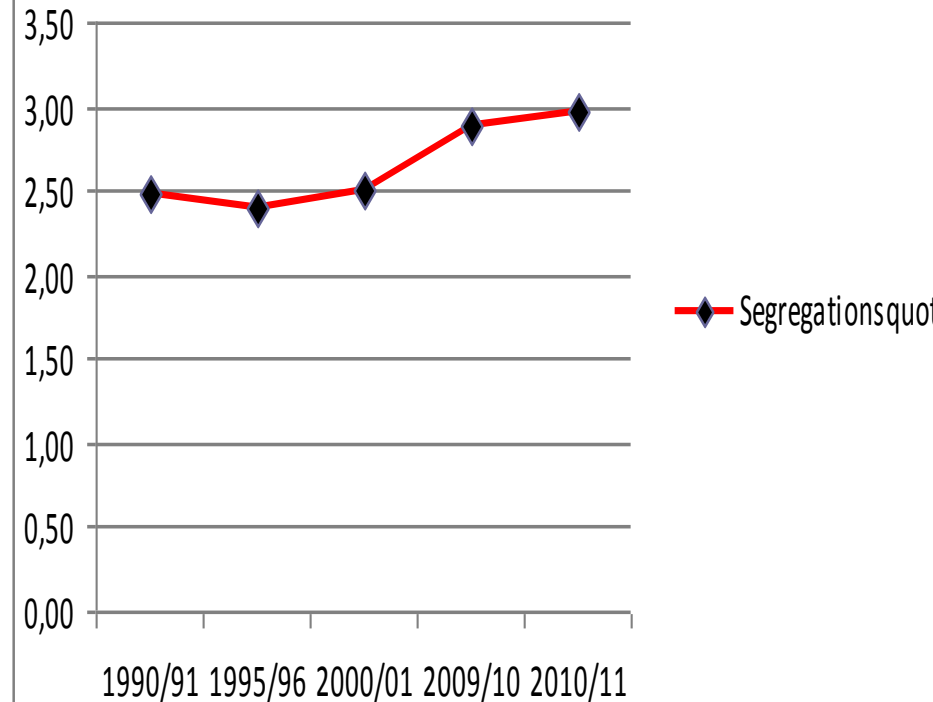
Ausgangslage

Flieger, 2012

Segregationsquotient Österreich



Segregationsquotient Vorarlberg



Ausgangslage

- UN-Behindertenrechtskonvention (2008)
- Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012 – 2020
 - Inklusion und Teilhabe
 - Barrierefreiheit
 - Disability Management
 - Chancengleichheit und Gleichstellung
 - Finanzielle Absicherung
 - Selbstbestimmung
 - Partizipation
 - Bewusstseinsbildung
- PädagogInnenbildungNEU
- Schulorganisation, -gesetze, -praxis nach dem Paradigma der Segregation

Herausforderungen – gesellschaftliche Ebene

Homogenität

Die Lernenden werden als vergleichbar betrachtet und erhalten daher die selbe Behandlung

Unterschiede werden nicht anerkannt .

Segregation

*(Sliwka, 2010:
OECD)*

Heterogenität

Die Lernenden werden als unterschiedlich betrachtet. Es werden kleinere Modifikationen vorgenommen, um ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Unterschiede werden als Herausforderung gesehen, der man sich stellen muss.

Integration

Diversität

Die Lernenden werden als unterschiedlich gesehen. Ihre Unterschiedlichkeit dient als Ressource für individuelles und wechselseitiges Lernen und Entwicklung.

Unterschiede werden als Gewinn und als Lernchance gesehen.

Inklusion

Herausforderungen – gesellschaftliche Ebene

- Änderung der Sichtweise von „Behinderung“
 - *Medizinische Sichtweise* (Individuumszentriert, Fokus auf Defizite, Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma, eingeschränkte Autonomie > Behinderung als individuelle Eigenschaft)
 - *Menschenrechtliche Sichtweise* (Behinderung als unzureichende Partizipationsmöglichkeit, fehlende Entwicklungsanreize, keine angemessenen Herausforderungen für Bildungsprozess)
- Änderung des Normalitätsverständnisses
 - Proto-Normalismus > Transnormalität

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 125 - NAP:

„*Entwicklung von **Inklusiven Modellregionen**.
Erfahrungssammlung und darauf aufbauend
Erstellung eines detaillierten Entwicklungs-
konzeptes sowie flächendeckender Ausbau der
Inklusiven Regionen bis 2020*“ (S. 64)

Zuständigkeit: BMUKK, Länder und Gemeinden

Regierungsübereinkommen:

„Konzeption von Modellregionen zur optimalen und bedarfsgerechten Förderung aller SchülerInnen dieser Region mit wissenschaftlicher Begleitung“

Herausforderungen – nationale Ebene

- bisher gibt es erst einen Regionalen Aktionsplan für eine Modellregion in der Steiermark
- kaum Vernetzungen mit SQA und NMS-Entwicklungen
- keine budgetären Vorkehrungen für Unterstützung des Schulentwicklungsprozesses (Mehrebenen-Problem)
- weitere Verschiebung der Anhebung der 2,7 % Grenze auf 2016 (*„Die Höhe der SPF-Quote soll sich am tatsächlichen Bedarf orientieren.“*)
- kaum Aktivitäten auf Länderebene
 - > wir stehen als BZIB bereit, den Prozess der wissenschaftlichen Begleitung zu unterstützen und Maßnahmen der Hochschulen zu koordinieren

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 130 - NAP:

„Inklusive Pädagogik als Teil der zukünftigen Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer an Pädagogischen Hochschulen und für Studierende der Lehrämter an Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen“ (S. 65)

Regierungsübereinkommen:

„Verankerung der inklusiven Pädagogik in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, insbesondere im Rahmen der integrativen Berufsausbildung.“

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 135 - NAP:

„Abstimmung der von Pädagogischen Hochschulen autonom erstellten Curricula im Hinblick auf inklusive Bildung“ (S.65)

> momentane Hauptaufgabe des BZIB

Ziele:

- mehr Kompetenzen in inklusiver Bildung für alle Lehrer_innen,
- Vernetzung der Diversitätsbereiche
- spezialisierte Generalist_innen mit umfassenden inklusions- und sonderpädagogischen Kompetenzen
- „Inklusive Hochschulen“

Herausforderungen – nationale Ebene

Primarstufen - Curriculum

Masterarbeit 20-30		
BWG 10-20	FW/FD 10-30	SP 30
BWG 40-50 ★ mind. 6EC	FW/FD 120-130 ★ ★ mind. 12 EC	SP 60-80

MA 90
BAC 240

Schwierige Abstimmungen
unter enormen Zeitdruck!

Unterschiedliche Gesetze für
PH und Universitäten

Master mit 90 EC?

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 132 - NAP:

„Teilnahme von Integrationsklassen am **media literacy award**“ (S. 65)

Maßnahme 134 - NAP:

„Weiterentwicklung von **barrierefreien** Bildungsangeboten“ (S. 65)

Maßnahme 136 - NAP:

„Erstellung und Diversifizierung von **barrierefreien Unterrichtsmaterialien**, insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Seh- bzw. Hörbehinderung“ (S. 66)

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 141 - NAP:

„Erstellung von **leicht verständlichem** Unterrichtsmaterial“ (S. 66)

Maßnahme 142 - NAP:

„Erhöhung der Kompetenz von Lehrenden im Gebrauch **leichter Sprache** (Wort und Bild)“ (S. 66)

Maßnahme 144 - NAP:

„Projekt IICL – **III and Isolated Children connected** – Aufrechterhaltung des Kontakts der kranken Schülerinnen und Schüler mit ihrer Stammschule und ihrem sozialen Umfeld“ (S. 67)

Herausforderungen – nationale Ebene

Maßnahme 146 - NAP:

„Optimierung der **Lesbarkeit** von Schulbüchern für blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler“ (S. 67)

Maßnahme 148 - NAP:

„Fortsetzung des **Modellversuchs** „Gehörlos erfolgreich studieren“ an der TU Wien und Sicherung der Institute Integriert Studieren“ (S. 68)

Maßnahme 150 - NAP:

„Vernetzung existierender Unterstützungsleistungen (z.B. Integriert Studieren, Uniability – Behindertenbeauftragte, psychologische Beratungsstellen, Servicestellen der Bibliotheken “(S. 68)

Herausforderungen – regionale Ebene

- Entwicklung regionaler Aktionspläne
- Projektstruktur für eine effiziente Steuerung etablieren (regionale Inklusionszentren, Projektkoordinator_innen)
- alle beteiligten Institutionen und Schlüsselpersonen zur Mitarbeit gewinnen und vernetzen
- Inklusive Bildung im gesellschaftlichen Bewusstsein verankern
- SQA, NMS und inklusive Bildung gemeinsam denken
- den Schulen und den Lehrer_innen bzw. Studierenden Gelingensbilder vermitteln
- flexible, mehr system- als kindbezogene Ressourcenzuteilung erproben (index-basiert)

Herausforderungen – lokale Ebene

- Diversität in den Bildungseinrichtungen zulassen und wertschätzen > mehr Lehramtsstudierende mit anderen Erstsprachen oder Beeinträchtigungen
- Vielfalt didaktisch gestalten > Individualisierung und Differenzierung
- Partizipation erhöhen > mehr Mitbestimmung aller Beteiligten
- Barrierefreiheit schaffen (Zugangsmöglichkeiten, Unterstützung während der Ausbildung und beim Übergang) > neue HZV, Diversitätsbeauftragte
- Schulentwicklung (z.B. mittels des Index für Inklusion im Rahmen von SQA), Stärkung

Herausforderungen – lokale Ebene

Inklusive Bildungseinrichtungen entwickeln, die ...

- **alle willkommen heißen** (unabhängig von ihren Fähigkeiten, ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, ihrer Religion, ...) und **alle optimal fördern / fordern**,
- **Diskriminierung** durch negative Etikettierung und Klassifizierung **vermeiden**,
- **alle** am sozialen Geschehen **teilhaben lassen**
- an **strukturellen Veränderungen der Institution arbeiten**, um den Voraussetzungen und **Bedarfen aller Nutzer_innen** gerecht zu werden

Herausforderungen – lokale Ebene



Eine Schule für alle entwickeln:

demokratisch, weil jede/r alles lernen darf,
aber niemand alles lernen muss;

human, weil jede/r auf seine/ihre Art und
Weise lernen kann;

solidarisch, weil jede/r die dafür
notwendigen Hilfen bekommt.

(Projekt INTEGER, 2000)

Herausforderungen – personale Ebene

Langner, 2013:

- sich für gemeinsame Bildungsangebote zuständig fühlen,
- sich umfassende Methodenkompetenz zur Individualisierung und Differenzierung aneignen
- den Entwicklungsverlauf der Schüler_innen nicht biologisch determiniert sondern abhängig von Lernausgangslage und -umgebung sehen
- Unterrichtsstandards wie Motivation über Noten und die Notwendigkeit zur absoluten Unterrichtskontrolle nicht hoch bewerten,
- Achtung vor allen Menschen haben und jede_n Schüler_in anerkennen und
- GU als Entwicklungsmöglichkeit für alle Schüler_innen sehen.

Herausforderungen – personale Ebene

- Bereitschaft zur
 - regelmäßigen Reflexion, Selbstkritik und Selbstzweifel,
 - interdisziplinären Zusammenarbeit, Kooperation und Teamarbeit,
 - Öffnung der Schule, Einbeziehung des kommunalen Umfelds,
 - Auseinandersetzung mit der eigenen Angst vor dem Fremden,
 - Abgabe von Kontrolle an die Lernenden (mehr Selbst-, weniger Fremdbestimmung).

Gefahren

- keine ausreichende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Konzept der inklusiven Bildung > Inklusions*rhetorik*
- Inklusion als weitere, additive Belastung
- zu geringe Unterstützung, Motivation für inklusive Schul- und Regionalentwicklung
- gegenseitiges Zu- /Abschieben der Kompetenzen, sich nicht zuständig fühlen
- ignorieren der Dialektik von Inklusion und Exklusion, der derzeitigen gesellschaftlichen Bedingungen wie z.B. der „Infantilisierung von Armut“, der Steigerung von sozialer Ungleichheit im Zugang zu Wissen

Gefahren

- betriebswirtschaftliche Steuerungsprinzipien im öffentlichen Sektor > Quasimärkte für Schulen (Wer kann / will sich schlechte BIST-Ergebnisse durch Schüler_innen mit Verhaltensstörungen und/oder Lernbeeinträchtigungen leisten?)
- Inclusive Education als „Low Cost Education“ (Biewer 2005)
- Inklusions*rhetorik*, die bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten bewusst verschleiert, negiert > Verschärfung von Exklusion benachteiligter Gruppen, institutionelle und soziale Desintegrationsprozesse

Chancen

- Stärkung einer demokratischen, partizipativen und kooperativen Lehr- und Lernkultur für alle Schüler_innen
- Kultur des Respekts, der Wertschätzung und Anerkennung
- Förderorientierung an Schulen anstelle einer Selektionsorientierung
- Verringerung von Schulversagen, Schulängsten durch verbesserte Bildungsangebote für alle,
- weniger Sonderformen, mehr Diversität, mehr Begegnungsmöglichkeiten
- weniger Etikettierung und Diskriminierung

Chancen

- engere Kooperation schulischer und außerschulischer Institutionen, mehr interdisziplinäre Zusammenarbeit
 - stärkere Einbindung der Bildungseinrichtungen in das Gemeindeleben, mehr Partnerschaftlichkeit, mehr Lebensbezug
- > kind- bzw. menschengerechtere Schulen

Will man eine inklusive Schule, dann ist sie personell und ideell, aber auch politisch, gesetzlich und finanziell, zu unterstützen!

Schluss (Erich Fried)

**„Die Zukunft liegt nicht darin,
dass man an sie glaubt
oder nicht an sie glaubt,
sondern darin,
dass man sie vorbereitet.“**



PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ

Danke für die Aufmerksamkeit!

